

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 20

Rubrik: César Kaiser : persönlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cesar Keiser persönlich

ERICH KÄSTNER,

der moralistische Satiriker, hat, man weiss es, heitere Kindergeschichten erfunden wie «Emil und die Detektive», «Püktchen und Anton», «Der 35. Mai». Er hat Romane geschrieben wie «Fabian» oder «Drei Männer im Schnee», Filmdrehbücher wie «Münchhausen», Tagebücher wie «Notabene 45», und er war auch, nach dem tausendjährigen Reichszusammenbruch, einer der ersten, die im Ruinendeutschland das dort wirklich tote Kabarett wiederbeleben half. Viele pfeilscharf geschliffene, zukunfts hoffnungsvolle, mahnend engagierte Bühnentexte stammen aus seiner Feder. Er schrieb sie hauptsächlich für die Münchner Kabarett «Die Schaubude» und «Die Kleine Freiheit». Viele der Texte haben, wie das bei guten Kabarett-Texten oft der Fall ist, (leider) wenig bis nichts von ihrer aktuellen Brisanz eingebüsst.

*

Kästner, ein ungewöhnlich witziger und zeitkritischer Moralist, dabei ein beneidenswerter Verseschmied, ein Verseziselierer vielmehr, der das Geschmiedete zu brillantem Geschmeide schliiff. Am Kunstvollsten kommt diese seine Kunst zum Glitzern in der Sparte, die man von ihm am wenigsten kennt, in der von ihm liebevoll gepflegten knappsten Versform, im Epigramm.

*

«Im Einfall liegt das Geheimnis, in der Prägung steckt die Kunst des Epigramms», schreibt er, und «jedes echte Epigramm muss, der Poetik gemäss, zwei Regeln erfüllen: Es soll Erwartung wecken und pointierend Aufschluss geben.»

Kästner zieht Vergleiche zu einer bekannten Volksform des Verses, zum Marterl, also zum Grabspruch. Solche Marterl, meist Bild und Spruch, wurden auf Holztafeln in Flur und Feld aufgestellt, zum Gedenken an Un-

glücks- und Todesfälle. Man findet sie hauptsächlich im alpenländischen Raum, von Bayern bis ins Tirol. Kästner zitiert einen solchen Vierzeiler, der obenerwähnte poetische Doppelregel aufs schönste bestätigt; er ist dem Andenken an einen tödlich verunglückten Holzknecht namens Martin Hofer gewidmet:

«Es ist nicht weit
zur Ewigkeit –

lautet die gewagte, Erwartung weckende Behauptung. Und die dem verweilenden Wanderer Aufschluss erteilenden, wahrhaftig überraschenden Beweiszeilen heissen:

Um acht ging Martin fort,
um zehn Uhr war er dort.»

*

Es gibt berühmte Epigrammatiker: Meleager, der griechische, und Martial, der lateinische Dichter, beide Klassiker des Epigramms. In deutschen Landen nennt man unter den Meistern dieser Kurzpoetik Gryphius, Logau und Lessing, der die Epigramme als «sinnreichste Kleinigkeiten und witzigste Spielwerke» bezeichnete. Und eben Kästner, der heutige, von dem bereits etliches ins Volksgut gedrungen ist:

«Es gibt nichts Gutes
ausser: man tut es.»

Oder

«Was auch immer geschieht:
Nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao, durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken!»

*

Wo sind die neuen, die jungen Epigrammatiker, die sich Zeit nehmen für diese «sinnreichsten Kleinigkeiten», für diese spielerisch konzentrierten Weisheiten? Oder hat Kästner bereits alles gesagt? Jedenfalls schrieb er viel auch heute noch Gültiges, z.B. der Gegenwart ins Gästebuch:

«Ein guter Mensch zu sein, gilt hierzulande
als Dummheit, wenn nicht gar als Schande.»

Er schrieb, und auch daran hat sich nichts geändert:

«Freunde, nur Mut!
Lächelt und spricht:
Die Menschen sind gut,
bloss die Leute sind schlecht.»

Und er schrieb, zum Abschluss, Ihnen und mir und uns allen in den Terminkalender:

«Denkt ans fünfte Gebot:
Schlagt eure Zeit nicht tot!»

